

Rickdorf, 19. September. (C. T. C.) Der Gesamtzustand des Prinzen Hermann zu Schaumburg-Lippe ist noch immer sehr besorgniserregend; derselbe hat die letzten 24 Stunden sehr unruhig verbracht und ununterbrochen fantaisirt. Die Nacht hat der Prinz fast schlaflos verbracht, die Nahrungsaufnahme ist gering, Puls und Temperatur sind normal.

Stockholm, 19. September. (D. B. Hd.) Kaiser Wilhelm hat dem Führer des Schwedischen Leuchtfeuer-Schiffes „Widra“ Capitän Peterson eine goldene Uhr mit Inschrift und dem Assistenten Blomquist eine Belohnung von 100 Kronen für die mutige Rettung des Maschinenmeisters und Koches von dem am 8. August 1891 in der Nähe des Leuchtfeuer-Schiffes gestrandeten Danziger Dampfer „Gitta“ zupfehlen lassen. König Oscar hat dem Führer die goldene Medaille für lobenswerthe Thaten verliehen.

Malmö, 19. September. (D. B. Hd.) In der Hölse, bei der Insel Deland, ist am 1. d. eine Viechölse gefunden worden, in der sich ein Ferkel mit folgender Aufschrift befand: „Bandant Davfer Dit 26. VIII. 22. Bornomern. 6^o Abends. Braad des Schwedischen Schöners „Da“, Kurgasse aus Perrow vertrauen der See diesen Gruz an. Fleder höchst gut geben, den Hund mittelst Postkarte an das Strand-Hotel Perrow mit Zeitangabe und Fundort zu melden.“

Malmö, 19. September. (D. B. Hd.) Die „Snällposten“ aus Stockholm telegraphisch gemeldet wird, hat die Medizinalverwaltung die Aufhebung der Abwehrmaßnahmen gegen Dänemark vorgeschlagen.

Christiania, 19. September. (D. B. Hd.) Der Garten-Inspector des hiesigen Botanischen Gartens Niels Oren Moe ist im 82. Lebensjahre gestorben. Er war Ehrenmitglied vieler ausländischer Gesellschaften. Gegen Darwins Theorien trat er in der Schrift „Der Kampf um das Dasein im Pflanzenreich“ auf; viele von ihm entdeckte Pflanzenarten tragen seinen Namen.

Rotterdam, 19. September. (C. T. C.) Seit gestern Mittag sind hier drei neue Cholera-Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen. Es befinden sich jetzt 6 Cholerafälle in Behandlung.

Paris, 19. September. (C. T. C.) Hier und im Reichthum der Stadt kamen gestern 29 Cholera-Erkrankungen und 15 Todesfälle vor. Aus Havre werden von gestern 9 Erkrankungs- und 4 Todesfälle gemeldet.

Kragujevac, 19. September. (C. T. C.) Anlässlich der Anwesenheit des Königs wurde gestern ein glänzender Festzug veranstaltet. Der König wird von der Bevölkerung überall mit sympathischen Kundgebungen begrüßt.

Uffen, 19. September. (C. T. C.) Gutem Vernehmen nach unterhandelt die Regierung auf neuen Grundlagern wegen einer Auslandsanleihe von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling behufs Rückkaufs der schwedischen Schuld und probitorischer Anleihen. (Siehe auch in der I. und II. Beilage.)

Ämtliche Nachrichten.

Der König hat dem Postdirector a. D. Hoffmann zu Vornburg den Rothern Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Bureaucommissar erster Klasse a. D. Rechnungs-Rath Frey zu Berlin, den Ober-Postsecretären Raber zu Eisen (Rheinland), Nachow zu Potsdam und Schroetter zu Köln (Rhein), den Postmeistern Müller zu Hadamar und Schmuhl zu Krövitz den Rothern Adler-Orden vierter Klasse, den Postdirectoren Lehmann zu Schweidnitz und Ziegler zu Kärnten den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem Postsecretär Kettner zu Berlin, dem Postsecretär a. D. Schwarz zu Königsberg i. Pr., dem Ober-Telegraphen-Assistenten a. D. Adam zu Potsdam, früher zu Berlin, dem Ober-Telegraphen-Assistenten Gothe zu Gera und dem Postverwalter Ehrentraut zu Socka im Kreise Posen den D. R. den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, sowie dem Briefträger a. D. Köpp zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der König hat dem Bezirks-Straßenwärter Lorenz Gehnt zu Weissenburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Kaiser hat den Staatsanwalt Häufer in Zabern, den Richter bei dem Landgericht in Zabern, und den Amtsrichter Schröder in Driedenhausen zum Staatsanwalt in der Verwaltung von Elz-Lothringen ernannt, sowie die Amtsrichter Bachler von Wolken nach Driedenhausen, Dr. Meiner von Lauterburg nach Wolken und Scheuffgen von Büdingen nach Mühlhausen in gleicher Eigenschaft berufen. Der Staatsanwalt Schröder ist der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Colmar überwiesen und der Staatsanwalt Dr. Kanzer von Metz nach Zabern in gleicher Eigenschaft berufen worden.

Dem Seminar-Oberlehrer Dr. phil. Hans Böschhorn ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Politische Nachrichten.

Berlin, 20. September.
— Wie der „N. Zeitg. Bl.“ berichtet wird, hat der Kaiser am 16. d. M. bei dem Wandweg der dritten Division bei Anklam einen glücklicher Weise

ohne jede Folge gestiegenen Unfall erlitten. Beim Passiren eines der zahlreichen Gräben des Wandweggeländes stürzte der Kaiser mit seinem Pferde. Der Kaiser bestieg, ohne irgend was Schaden genommen zu haben, statt des tragenden, den er bisher geritten, sofort ein anderes Pferd und setzte den Ritt fort.

— Prinz Heinrich von Preußen beabsichtigt, wie uns aus Kiel geschrieben wird, im Laufe des Monats October nach Beendigung der Marinemanöver mit seiner Gemahlin der Königin von England einen Besuch abzustatten. Die Ueberfahrt nach England wird das Prinzliche Paar, das auch den dreijährigen Prinzen Waldemar mit sich nimmt, auf Sr. Maj. Majest. Kaiserlicher machen. Ueber die Dauer des Besuchs am Londoner Hof, der einen rein veranlassungsmäßigen Charakter tragen wird, sind nähere Bestimmungen noch nicht getroffen.

— Bei Gelegenheit der Inspektion der 1. Infanterie-Brigade in Ansbach (Niederbayern) sagte Prinz Arnulf in seiner Erwiderung auf die Anrede des Magistratsvorsitzandes ungefähr Folgendes: „Wir Wittelsbacher fühlen uns eins mit dem Volke, wir sind keine eingewanderte Dynastie, wir sind aus dem Volke hervorgegangen, mit ihm vermachtem. Wir Wittelsbacher sind Bayern, Fleisch von eurem Fleisch, Blut von eurem Blut.“ Diesen Hinweis auf das Autokratentum des Bayerischen Königshauses und auf andere „eingewanderte“ Dynastien vernahm wir seit kurzer Zeit zum dritten Male aus dem Munde Bayerischer Prinzen, da er zweifellos nicht einer gewissen Spitze entbehrt, so wird es gestattet sein, daran zu erinnern, daß das von dem Prinzen Arnulf mit begreiflicher Beugung ausgesprochene Verhältnis doch nur zu einem Theile der Bayerischen Bevölkerung bezieht. Mit den vor erst 86 Jahren durch Napoleon I. zu Bayern geschickten Familien in den drei nördlichen Provinzen und mit den Schwaben im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg ist die Wittelsbacher Dynastie nicht enger vermachtem als beispielsweise die Hohenzollernsche mit den Rheinländern und Westfalen. Und — das hervorzuheben scheint im gegebenen Falle von besonderer Interesse — gewisse Erinnerungen an ältere laaflische Geschlechter sind in Franken und Schwaben erst seit 1870 erloschen, in Folge unter Anführung der Hohenzollern verdrängter gemeinamer Deutschen Großthaten. Ueberdies darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die jetzt ganz Bayern beherrschende Linie die frühere Pfälzische ist, welche dem rechtsrheinischen Bayern völlig entspringt, nicht nur und vor allem durch einen Religionswechsel in Altsachsen ihren Boden zu gewinnen trachtete. Daß ihr das Verwachsen und zwar nicht nur mit der bairischen Bevölkerung so überaus glücklich gelungen ist, scheint zu beweisen, daß dem Autokratentum der Dynastie nicht jene große Bedeutung innewohnt, die man ihm neuerdings in München mit so seiflicher Vorliebe beilegt.

— Die „Dresdner Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift Fürst Bismarck und die Organisation der Parteien: Daß der frühere Reichskanzler des Reiches gegeben. Aber Liebe und Haß sind in der Politik für ihn nie maßgebend gewesen. Er ließ sich immer mehr von dem Kopfe als von dem Herzen leiten, und eine Politik des Gefühls, der Sentimentalität war ihm immer fremd. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß er heute, wie wohl ein Teil gerade der freisinnigen Partei noch bei der Reise des Fürsten Bismarck nach Dresden, Wien und Jena einen nichts weniger als freundschaftlichen Ton gegen ihn anschlug, doch mit der entschiedensten Zuneigung als einem notwendigen Bestandtheil der nationalen Entwicklung des Vaterlandes im Reichstage zu sehen wünscht. Schon in Jena hatte der gewaltige Staatsmann an das Bürgerthum die Mahnung gerichtet, sich zum feinen Kampfe gegen die ultramontane Partei zusammenzuschließen; die Angriffe auf das schwarze Carrel sind von keiner Seite schärfer erfolgt, als von der Presse des Fürsten Bismarck. Man sollte meinen, daß diese Thatfachen allenthalben die gebührende Beachtung verdienen. Wenn der frühere Reichskanzler seine Aneignung gegen die freisinnige Partei überwinden kann, dann werden es auch Parteiführer thun dürfen, die nicht beanpruchen werden, an politischer Weisheit dem Fürsten Bismarck überlegen zu sein. Durch die Unergiebigkeit der Liberalen ist das Centrum groß geworden; diesen Satz hat kürzlich der „Hannoversche Courier“ bestätigt. Es ist zweifellos ein trübseliges Wahrer in dieser Behauptung, obwohl sie auch nicht vollkommen und vorbehaltlos als richtig anzuerkennen ist. Das Centrum ist groß geworden in der Zeit des Culturkampfes, und es ist noch größer geworden, als Fürst Bismarck plötzlich aus Rücksichten auf seine Wirtschaftspolitik den Culturkampf abbrach und seinen Frieden mit der Curie bewerkstelligte. Das ist ziffermäßig nachzuweisen. Im Jahre 1866 zählte das Reichstags-Abgeordnetenhaus nur 15 ultramontane Mitglieder, 1871 bereits 59 und 1874 88. Der Umschwung in der Reichspolitik erfolgte in letzterem Jahre. Seitdem ist ein Stillstand der Mitgliederzahl nach dem anderen abgetreten worden, im Jahre 1879 aber vergrößerte das Centrum bereits über 96 und im Jahre 1882 über 100 Mitglieder im Abgeordnetenhaus, der Stand, der seitdem erhalten worden ist. Gerade

in der Zeit des Culturkampfes aber war von einer besonderen Unergiebigkeit der Liberalen nicht die Rede; die beiden Fractionen gingen freilich häufig auseinander, sie standen aber gerade dem Centrum gegenüber geschlossen zusammen, wie sie dem sogar bei Wahlen gemeinsame Sache machten. Nicht durch die Unergiebigkeit der Liberalen ist daher das Centrum groß geworden. Aber der Satz hat insofern Berechtigung, als durch die Unergiebigkeit der Liberalen die Bundesgenossenschaft des Centrums stark geworden, und daher auch das Centrum zur ausschlaggebenden Partei geworden ist. Das Centrum hat wenig zu bedeuten, wenn es nicht mit der Rechten zusammen die Mehrheit in den Parlamenten bildet, und wenn nicht zugleich die Rechte mehr und mehr der Führung des Herrn Stöcker und von Hammerlein anheimgefallen wäre. Die äußerste Rechte hat seit der Gründung des Norddeutschen Bundes niemals in einem besonders vertraulichen Verhältnis zu dem Fürsten Bismarck gestanden. Er hat fast immer mit der Rechten Bündnisse geschlossen. Die Wortkämpfer der Rechten verfeindeten sich mit dem Fürsten Bismarck, die Rechten verfeindeten sich mit dem Fürsten Bismarck. So Herr v. Gerlach, der geradezu in das Lager des Centrums überging, so im Preussischen Herrenhause Graf von Lippe und Genossen, die am Hofe seine Stellung zu untergraben suchten, so Herr von Dietz-Daber, der sich noch in der jüngsten Zeit gegen den Fürsten Bismarck geäußert hat. Unergehen sind die Tage der „Reichsglocke“, die ein publicistischer Sammelplatz für alle Angriffe der äußersten Rechten gegen den Fürsten Bismarck war und der Declarantenzug der „Kreuz-Ztg.“, der es „berühmte“, sich von dem Fürsten Bismarck belächeln zu lassen. So lange der frühere Reichskanzler am Hofe war, war er ein Gegner der „Kreuz-Zeitung“ und ihrer Hintermänner. Nicht anders ist es dem Fürsten Bismarck mit der protestantischen Orthodoxie ergangen. Schon in seinen Briefen aus den sechziger Jahren findet man interessante Mittheilungen, wie die kirchlichen Freunde des Preussischen Ministerpräsidenten bei ihm Beschwerde führten, daß er zu weltlich sei, daß er zu selten zu der Predigt komme und daß er sich gar zu einer Dame vom Theater, nämlich mit Pauline Ueica, zusammen habe photographiren lassen. Die Antwort, die Fürst Bismarck auf diese Vorstellungen gab, die mag man in der Sammlung seiner Briefe nachlesen. Der Ton und der Inhalt stimmen ziemlich überein mit dem Schreiben, welches er noch gegen das Ende seiner Regierung an die theologische Facultät von Gießen richtete. Fürst Bismarck war der entschiedene Gegner jenes Antitrotzes Stöcker-Hammerlein, der größere Selbstständigkeit für die protestantische Kirche verlangte. Er ist es, der den jetzt wieder von der ganzen Orthodoxie mit Pfeilen überschütteten Professor Horn zum Mitgliede der theologischen Facultät von Berlin machte. Fürst Bismarck erhob in seiner Presse die warnende Stimme gegen „Stöcker und Münder“ schon nach der bekannten Veranlassung bei dem Grafen Waldersee. Angeht es nicht, diese Erinnerungen wird man nicht begriffen finden, wenn Fürst Bismarck heute, wie immer, ein Gegner des schwarzen Carrels ist. Auch er ist sichlich der Anschauung, daß die Deutsche Nation keine dringender Aufgabe habe, als sich vor dem schwarzen Carrel zu schützen. Und deshalb vertritt er jetzt in seinem Hamburger Blatte eine Zustimmung zu der Ausföhrung des „Hannoverschen Couriers“, daß durch die Unergiebigkeit der Liberalen das Centrum groß geworden sei. Durch die Unergiebigkeit ist jene Gruppe groß geworden, welche in allen Fragen des geistigen Lebens der Nation im Fahrwasser des Centrums schwimmt. Durch die Unergiebigkeit der Liberalen haben und auch das steht ziffermäßig fest — die äußerste Rechte und die protestantische Orthodoxie große Erfolge errungen. Wären die Liberalen nicht unzeitig gewesen, so hätte es vielleicht gelingen können, den jüngst im Wahlkreise Halle-Herford dem Freireich von Hammerlein eine Niederlage zu bereiten. Und deshalb läßt Fürst Bismarck weiter erklären: Wir wollen keine Untersuchung darüber anstellen, wie die Unergiebigkeit der Liberalen entstanden ist, sondern nur die Hoffnung aussprechen, daß baldigt Restitution erfolgt, soweit sie möglich ist.“ In diesem Sinne liegt ein Bekenntnis der Stellung, die Fürst Bismarck heute zu der Gruppierung der Parteien einnimmt. Freilich ist die Hoffnung auf Restitution nur schwach, wenn die einzelnen Gruppen der liberalen Parteien nicht lernen, miteinander anzukommen. Wenn in einem ihrer freisinnigen Veranlassung ein Parteiführer erklärt, ein Zusammengehen mit der national-liberalen Partei sei nicht möglich, und das Bestreben, die Kammermehrheit in Baden zu brechen, nützlich der Deutschen Freisinn zu gemeinsamem Vorgehen mit dem Centrum, dann hat es bis zur Herstellung eines liberalen Carrels noch weite Wege. Dann sind die Worte des Herrn von Benigsen, auf welche doch die parlamentarischen Führer der freisinnigen Partei freudig eingingen, in den Wind geblasen. Wie lange es noch währen wird, bis wirklich die Liberalen — und zu ihnen gehören viele Bürger, die sich keiner der organisierten Parteien angeschlossen haben — sich nicht im Schooße der Wähler, vielleicht muß erst die harte Noth, die sich erst die Herrschaft des Centrums und seiner Bundesgenossen das gesamte Bürgerthum auf den Weg bringen, den ihm Fürst Bismarck weist. Einwilen wird man aber auch an Stellen, die dem Liberalen-